

phik – nicht zuletzt aufgrund des hervorragenden Bildteils – einen soliden Ausgangspunkt bietet, und daß er Neugier am Sujet zu wecken

vermag, die für weitere Recherchen Impulse geben wird.

Marion Bornscheuer

Seminar für Kunstgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Geschichte des Instituts

Das Seminar für Kunstgeschichte ist ein vergleichsweise junges Institut, dessen Gründung mit der Errichtung eines ordentlichen Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte auf die Initiative der Gerda Henkel Stiftung von 1987 zurückgeht (vgl. ausführlicher Roland Kanz, *Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*, in: *Festgabe für Lisa Maskell zum 30. April 1994*, hrsg. v. Hans Körner, Düsseldorf 1994, 5-11). Bereits seit 1981 wurden Lehrveranstaltungen für Kunstgeschichte abgehalten. Doch erst die Gerda Henkel Stiftung bereitete den Weg für den Aufbau eines eigenen Instituts, dessen Trägerschaft und die damit zusammenhängenden Stellen nach fünf Jahren vom Land Nordrhein-Westfalen übernommen werden sollte. Dies erfolgte dann auch vom 1.1.1993 an. Auf die ausgeschriebene C4-Professur für Kunstgeschichte wurde 1988 Prof. Dr. Joachim Poeschke aus Würzburg berufen, der 1991 einem Ruf auf das Ordinariat des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Münster folgte. Seit dem WS 92/93 ist Prof. Dr. Hans Körner Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte. 2001 konnte das Institut durch die Einrichtung einer C3-Professur mit dem Schwerpunkt Mittelalterliche Kunstgeschichte vergrößert werden, auf die Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch zum WS 01/02 einen Ruf erhielt. Im WS 05/06 trat Jun.-Prof. Dr. Stefan Schweizer die erste Düsseldorfer Stadtprofessur (Juniorprofessur) an, die dem Seminar für Kunstgeschichte von der Stadt Düsseldorf gestiftet wurde. Diese Stiftungsprofessur vertritt in Lehre und Forschung den Schwerpunkt

Gartenkunstgeschichte, wobei die Lehr- und Forschungsaktivitäten mit dem Museum für Europäische Gartenkunst innerhalb der Stiftung Schloß und Park Benrath verknüpft sind. Das reguläre Lehrprogramm wird zudem dadurch bereichert, daß das Seminar für Kunstgeschichte u. a. Museumskustoden international anerkannter Häuser der Umgebung (Düsseldorf, Köln, Duisburg, Essen) für die Wahrnehmung von Lehraufträgen gewinnen konnte.

Personalstand: C4-Professur und C3-Professur, Jun.-Prof. (Gartenkunstgeschichte), ein Akademischer Direktor, ein Assistent, eine Wiss. Angestellte, zwei Honorarprofessoren, Mediathek: vier stud. Hilfskräfte, Projekt »AAR«: eine Wiss. Mitarbeiterin, sieben stud. Hilfskräfte, Projekt »Altern«: eine Wiss. Angestellte. Größe der kunsthistorischen Bibliothek: ca. 30.000 Bände.

Einführung des Bachelor- und Masterstudiengangs seit 2001

Das Seminar hat als eines der ersten deutschen kunsthistorischen Institute Bachelor-Studiengänge und einen Masterstudiengang entwickelt und seit dem WS 01/02 in die Praxis der Lehre umgesetzt. Der Bachelor-Studiengang in Düsseldorf ist ein grundständiger Kunstgeschichts-Studiengang, d. h. die häufig in Hinblick auf die neuen Studiengänge gefürchtete Absenkung des Ausbildungsniveaus ist nicht gegeben. Bei im Vergleich zum Magisterstudiengang gleichbleibenden Anforderungen in den einzelnen Lehrveranstaltungen müssen Bachelor-Studenten in Düsseldorf acht Lehrveranstaltungen mit einem

Leistungsnachweis erfolgreich abschließen. Trotz Verkürzung der Regelstudienzeit auf sechs Semester haben Bachelor-Studenten somit eine benotete Leistung in einer Lehrveranstaltung mehr vorzuweisen als die Studierenden des Düsseldorfer Magisterstudiengangs. Dies deshalb, weil alle Studienleistungen studienbegleitend abgelegt werden, sämtliche Prüfungen, die im Magisterstudiengang weitgehend unabhängig von den Lehrveranstaltungen waren (Zwischenprüfungen in Haupt- und Nebenfächern/Klausur/mündliche Prüfungen in Haupt- und Nebenfächern) jetzt an den Besuch von Lehrveranstaltungen gebunden sind. Ein weiterer Grund, weshalb trotz Studienzeitverkürzung die Zahl der obligatorischen benoteten Leistungen in Lehrveranstaltungen sogar gestiegen ist, wird von uns freilich weniger positiv gesehen: Nur mehr ein Nebenfach (jetzt: Ergänzungsfach) kann neben dem Hauptfach Kunstgeschichte (jetzt: Kernfach) belegt werden. Gegenüber einem traditionellen Nebenfach ist das Ergänzungsfach des Bachelor-Studiengangs in Düsseldorf zwar stärker gewichtet und ausbildungsintensiver, aber es ist bedauerlicherweise nur mehr eines.

Das Masterstudium ist ganz auf das Fach Kunstgeschichte konzentriert, wenngleich ein großer Wahlbereich den Studierenden Raum für die Erweiterung des Horizonts über die Fachgrenzen hinaus gibt. Immerhin entfällt so auf den viersemestrigen Masterstudiengang ein Studienvolumen von sieben benoteten Leistungsnachweisen, zu denen noch eine der Magisterarbeit gleichwertige und gleich umfangreiche Masterarbeit kommt.

Die meisten der ersten Bachelor-Jahrgänge haben ihren B.A.-Abschluß in den dafür vorgesehenen sechs Semestern absolviert. Der größte Teil hat sich danach für ein Masterstudium entschieden. Ohne hier konkreter auf die einzelnen Module einzugehen (vgl. dazu <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/kunst/menu/bachelorkernseite/>), kann aus der mittlerweile achtsemestrigen Erfahrung folgende, all-

gemeine Bilanz gezogen werden: Es ist ein arbeitsintensives Studium, das schon allein durch die studienbegleitenden Prüfungen einen engeren Austausch zwischen Dozent und Student fordert. Letzterer Aspekt wird von beiden Seiten als durchweg positiv und effektiv hervorgehoben. Die aus dem B.A.-Studiengang resultierende, erheblich gestiegene Anzahl an Prüfungen zieht allerdings einen gewaltigen administrativen Mehraufwand nach sich und bedeutet gerade für ohnehin kapazitär knapp besetzte Institute wie das unsrige eine Steigerung des Arbeitspensums. Erschwerend kommt in Zukunft hinzu, daß mit der nicht landesweit einheitlich geregelten Einführung von Studiengebühren ab WS 06/07 in Höhe von bis zu € 500 pro Semester das relativ kleine, im Aufbau befindliche Institut einem zusätzlichen Konkurrenzkampf mit den etablierten Instituten der Umgebung ausgesetzt ist, die (noch) keine Studiengebühren erheben werden.

Die kritischen Anmerkungen betreffen jedoch zunächst die äußeren Rahmenbedingungen. Mit der genannten Einschränkung hinsichtlich der Ausbildung im Nebenfachstudium sehen wir die Möglichkeiten, die die erheblich größere Zahl an geforderten (mit einem qualifizierten Leistungsnachweis abzuschließenden) Lehrveranstaltungen bietet, die Verpflichtung, den praxisorientierten Teil des Studiums zu verstärken, und den daher auch größeren Freiraum für experimentelle Formen der Lehre positiv. Unkonventionelle Projektseminare haben sich nach der Einführung der gestuften Studiengänge als wichtiger Bereich innerhalb der Ausbildung etabliert. Einige der erfolgreich abgeschlossenen Projektseminare sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.

Projektseminare

»Kunstpfad.« Wie könnte der Düsseldorfer Campus für Studierende, für Lehrende, für die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter, aber auch für Besucher von außen attraktiver gestaltet werden? Auf Anregung des Rektors wurden in einem Projektseminar Konzeptionen eines »Kunstpades« erarbeitet. Die Studierenden fanden sehr unterschiedliche, jeweils aber kreative,

überraschende, auch provokante Lösungen. Ihre vier »Kunstpfade« hatten virtuellen Charakter, wurden zweimal öffentlich präsentiert und bleiben über das Seminar und über die bisherigen öffentlichen Präsentationen hinaus in der Diskussion. Gefördert wurde das Projekt von der Anton-Betz-Stiftung; eine Dokumentation ist erschienen.

»Schau der Meisterklassen.« Unter diesem Titel haben Studierende des Seminars im März 2003 Werke von Meisterschülern der Düsseldorfer Kunstakademie als Ergebnis eines Seminars zu »Galerien nach 1945« in der Galerie Hengevoss-Dürkop in Hamburg ausgestellt. Von der Auswahl der Künstler bis hin zur Kalkulation der Ausstellung und der Gestaltung eines Katalogheftes gab dieses Seminar Gelegenheit, die Praxis eines Galerietags kennenzulernen – ein Projekt, das 2007 in Düsseldorf und Hamburg weitergeführt werden soll.

»Jüdische Illustratoren des 20. Jh.s.« Die Ausstellung zu jüdischen Illustratoren des 20. Jh.s aus der Sammlung jiddischer Bücher der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf im Oktober 2004 ist in Zusammenarbeit mit der Jiddistik entstanden. Die für beide Fächer anregende Kooperation wird im Herbst 2006 in eine Ausstellung zu den Künstlerporträts in jiddischen Büchern münden.

»Kunst für Kinder. Universität und Grundschule im Museum.« Die berufliche Tätigkeit des Kunsthistorikers fordert in der Regel die Kompetenz, Gewußtes gut, überzeugend, auch unterhaltsam vermitteln zu können. Diese Praxis der Vermittlung wird in einem Projektseminar eingeübt, wobei der wissenschaftliche Zugang nicht vernachlässigt wird. Zunächst werden mit den Methoden unseres Faches ausgewählte Gemälde des 19. und 20. Jh.s angeeignet, die dann unter Begleitung einer erfahrenen Pädagogin Grundschulklassen vermittelt werden.

Kooperationen und Forschungsprojekte

Das Seminar erprobt darüber hinaus neue Formen der universitären Ausbildung, neue Modelle der interdisziplinären und interinstitutionellen Forschung und Lehre sowie neue Weisen der Kooperation mit öffentlichen und privaten Partnern.

Das »Internationale Institut für Gartenkunstgeschichte und Landschaftsgestaltung«. Bei der Konzeption des »Museums für Europäische Gartenkunst« in Schloß Benrath hat das Seminar mitgewirkt. Aus der Kooperation mit dem Museum und dem Kulturdezernat der Stadt ging die Idee hervor, in Düsseldorf Kompetenzen auf dem Gebiet der Gartenkunstgeschichte zu bündeln. Erste Frucht ist die Stiftung der ersten Düsseldorfer Stadtprofessur (Juniorprofessur) am Seminar für Kunstgeschichte. Außerdem wurde von der Universität Düsseldorf und der RWTH-Aachen gemeinsam 2005 das »Internationale Institut für Gartenkunstgeschichte und Landschaftsgestaltung« gegründet, das kunstgeschichtliche Fragestellungen und landschaftsgestalterische sowie denkmalpflegerische Interessen zusammen-

führt. Es wird zu einem Forschungszentrum ausgebaut werden und plant in dieser innovativen Kombination einen Masterstudiengang »Gartenkunstgeschichte und Landschaftsgestaltung«, der als konsekutiver Studiengang an die Bachelor-Studiengänge der RWTH-Aachen und der Heinrich-Heine-Universität anschließt.

»AAR–Artresearch & Internationale Ausstellungsdatenbank Düsseldorf.« Das Forschungsprojekt zielt auf die Entwicklung eines such- und auswahlorientierten Recherche-Instruments zur internationalen Ausstellungsgeschichte seit 1960. Sowohl die programmier-technische Strukturierung und Datenverarbeitung als auch der Aufbau eines umfassenden Datenbestandes zur Ausstellungsgeschichte der jeweils zeitgenössischen Kunst sind Teile des Projektes. Es ist auf kontinuierliche Datenaktualisierung und Bestandserweiterung angelegt. Ziel ist es, aussagekräftige Daten zum internationalen Ausstellungswesen zu erhalten, die temporäre Schwerpunkte, Veränderungen, Verschiebungen oder Tendenzen für festgelegte Zeit- oder Bezugsräume transparent machen.

Das »deutsch-französische Seminar« – »le séminaire franco-allemand« ist eine Kolloquienreihe mit Seminarcharakter, die jährlich jeweils zehn deutsche und zehn französische Kunsthistoriker, Historiker und Archäologen (der Kreis setzt sich jeweils zu gleichen Teilen aus fortgeschrittenen Studierenden, Forschern und Professoren zusammen) in Düsseldorf auf Schloß Mickeln zusammenführt. Themen waren bisher die unterschiedlichen Vorgehensweisen und Perspektiven bei der Bildinterpretation, die deutsch-französische Wissenschaftsgeschichte des Faches Kunstgeschichte und die Grenzüberschreitung der Kunstgeschichte zu Nachbardisziplinen. Die stets sehr lebhaften Diskussionen fokussieren die Unterschiede sowohl in der Methodik zwischen den unterschiedlichen Disziplinen als auch die nicht immer offensichtlichen, jedoch stets unterschwellig präsenten bildungsgeschichtlich geprägten Grundlagen in beiden Ländern.

»Kunst, Sport und Körper«. Ein Projekt war der umfangreichsten Ausstellung der Weimarer Republik, der Düsseldorfer GESOLEI-Ausstellung von 1926 gewidmet. Bezogen auf den menschlichen Körper als Objekt von GE (Gesundheitspflege), von SO (soziale Fürsorge) und von LEI (Leibesübungen) war neben Hygiene und Sport die als Evolutionsgeschichte verstandene Geschichte des Menschen Teil dieser Ausstellung. Insbesondere der Aspekt der Geschichtlichkeit des menschlichen Körpers und die Weisen der Darstellung dieser Körpergeschichte waren Untersuchungsgegenstand des Projekts. Die Ergebnisse wurden 2002 begleitend zu einer Ausstellung im Stadtmuseum Düsseldorf in einem Aufsatzband publiziert. Ergänzt wurde das Projekt 2004 durch die Publikation einer Vortragsreihe zu den Methoden und Perspektiven des Themas und durch die Dokumentation der Ausstellungsgebäude und der Ausstellungsobjekte der GESOLEI von 1926.

»Zum Sterben schön«. Visuelle Zeugnisse der Auseinandersetzung mit dem Alter, der Vergänglichkeit und dem Prozeß des Alterns, u. a. Graphiken aus der Sammlung »Mensch und Tod« der Heinrich-Heine-Universität und Skulpturen des Museums Schnütgen (Köln), werden im Herbst 2006 in der Ausstellung *Zum Sterben schön! Alter, Totentanz und Sterbekunst vom Mittelalter bis zur Moderne* (im Museum Schnütgen, Köln, und im Goethe-Museum, Düsseldorf) gegenübergestellt. Erarbeitet wird diese Ausstellung gemeinsam mit der Direktorin des Museum Schnütgen im Rahmen von Projektseminaren am Seminar für Kunstgeschichte, das damit zugleich an dem vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium finanzierten Projekt »Kulturelle Variationen des Alterns« (2005–06) beteiligt ist. Ein wissenschaftlicher Katalog sowie Ausstellungsbegleithefte entstehen unter Beteiligung der Studenten.

Die »Interuniversitäre Vorlesung«. Gemeinsam mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg wird das Seminar ein Forschungsprojekt zum Thema »Format und Rahmen« durchführen, das zugleich eine enge Zusammenarbeit in der Lehre einschließt. Im SS 06 wird eine Vorlesung zu diesem Thema angeboten werden, die sowohl in Erlangen als auch in Düsseldorf stattfindet. Eine Weiterführung des neuen Modells der »Interuniversitären Vorlesung« ist mit dem kunstgeschichtlichen Institut der TU Dresden geplant.

»Kunstgeschichte auf der Rheinschiene«. Das früher distanzierte Verhältnis der kunsthistorischen Institute in Bonn, in Köln und in Düsseldorf verkehrt sich dank dem Engagement von Lehrenden der drei Institute in eine fruchtbare Kooperation. Den Anfang setzte eine gemeinsame Vortragsreihe zum Thema »Das Komische in der Kunst« (WS 04/05 und SS 05), das von der Kunstgeschichte bislang vernachlässigt wurde. In Bonn, Düsseldorf und Köln wurde diese von Mitgliedern der drei Institute bestrittene Vortragsreihe im Wechsel veranstaltet.

»Kirchenbau der Moderne im Rheinland.« Unterstützt durch die Präsentation von Sakralräumen während der GESOLEI-Ausstellung kam es zu einem Boom von Kirchenbauten, die Ziele der liturgischen Reformbewegung realisierten oder neu formulierten. Der Aufschwung war auch Teil urbanistischer Konzepte namentlich in bevölkerungsreichen Stadtteilen an Rhein und Ruhr. Hier setzte sich in einer damals beispiellosen Dichte die Moderne im Kirchenbau durch. Zwischen 1925 und 1939 entstanden in den katholischen Bistümern Aachen, Köln, Münster und Paderborn sowie im entsprechenden Bereich der evangelischen Kirchen mehrere hundert Neu- und Umbauten. Mit diesem Projekt wird zunächst einmal der architekturgeschichtlich kaum beachtete, von Abriß und Verkauf bedrohte Bestand in einer Datenbank erfaßt und fotografisch dokumentiert.

Andrea von Hülsen-Esch,
Hans Körner, Jürgen Wiener

Das Kunstgeschichtliche Institut der Philipps-Universität Marburg

Ein Universitätsinstitut für Kunstgeschichte existiert in Marburg seit 1913. Der erste Inhaber des Lehrstuhls, Richard Hamann (1879–1961), ist durch seine *Geschichte der Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart* (1. Aufl. 1933) in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit getreten. Seit der Einrichtung des kunsthistorischen Ordinariats hat das Institut wiederholt Forscher verpflichtet können, die sich ein internationales Renommee erworben und die allgemeine Entwicklung des Faches beeinflußt haben wie Richard Krautheimer, Heinrich Klotz, Martin Warnke und Wolfgang Kemp.

Aus der Geschichte des Faches Kunstgeschichte nicht mehr fortzudenken sind auch einige Institutionen, die auf Initiativen Hamanns zurückgehen und für die Marburger Kunstgeschichte bis heute eine besondere Rolle spielen. Zuerst und vor allem gilt dies für das *Bildarchiv Foto Marburg*. Für Hamanns Forschungs- und Lehrprogramm waren Fotografien sehr wichtig. Die rapide wachsende fotografische Abteilung des Instituts entwickelte sich mit den Jahren zu einer Forschungseinrichtung, die der Marburger Universität – auch aus Sicht des Auslandes – ein kunsthistorisches Profil verlieh. Das Bild-